

Große Aufgaben in starker Gemeinschaft



Diakonie 

Diakoniestiftung
im Landkreis Schwäbisch Hall

Wir sind Mitglied
im Verbund Diakonischer
Stiftungen in Hohenlohe

*Festschrift anlässlich
der Enthüllung der
Stiftertafel in St. Michael
in Schwäbisch Hall
am 14.4.2013*



*»Wahrlich, ich sage euch:
Was ihr getan habt einem von
diesen meinen geringsten
Brüdern, das habt ihr mir getan.«*



Matthäus 25, 40

Inhalt:

*Gottesdienst, Predigt:
Prälat Harald Stumpf*

*Impulsvortrag
Diakon Wolfgang Sartorius*



***Stiften stiftet an!
Stiften auch Sie!***

Gottesdienst am Sonntag Misericordiasdomini

Sonntag, 14. April 2013 um 10.00 Uhr Michaelskirche in Schwäbisch Hall

Liturgie: Dr. Winfried Dalferth, Dekan Crailsheim;

Predigt Harald Stumpf, Prälat Heilbronn



Liebe Gemeinde,

mit diesem großartigen Wochenspruch grüße ich Sie an diesem Sonntag, der das Leitbild hat:
„Der gute Hirte“

Liebe Gemeinde,

Die Passionszeit, Karfreitag und Ostern sind vorbei. Die Schulferien sind vorbei. Vielleicht hatten Sie etwas Zeit für Besuche und Begegnungen – doch nun ist Ostern vorbei und der Alltag hat uns wieder. So ging es auch den Jüngerinnen und Jüngern Jesu damals – vor 2000 Jahren. Es war nicht leicht zu verkraften, was sie dort in Jerusalem erlebt hatten – das Passahmahl mit Jesus, die Fußwaschung, die Nacht im Garten Gethsemane – Die Gefangennahme Jesu und die schreckliche Kreuzigung. Es war nicht leicht zu verkraften, was sie da erlebt hatten. Und dann am Ostermorgen, die Begegnungen mit Jesus – wie sollten sie das einordnen, was die Frauen sagten, wie sollten sie das einordnen, was sie dann selbst erlebt hatten??? Was andere Ihnen erzählt hatten...

Wie geht's jetzt weiter?

Predigt |

„Christus spricht:

Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe Ihnen das ewige Leben.“

Ostern ist kein Schlusspunkt, sondern ein Doppelpunkt: Christus ist auferstanden! Ostern heißt: „ES geht weiter!“ – so hat der Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider die Osterbotschaft auf den Punkt gebracht. Ostern heißt: „Es geht weiter!“ in allen Ausweglosigkeiten unseres Lebens. In den großen globalen Ausweglosigkeiten dieser Welt und auch in den ganz persönlichen Ausweglosigkeiten unseres Alltags – ES GEHT WEITER. Sogar in der letzten, ultimativen Ausweglosigkeit – im Tod geht es weiter.

In der vergangenen Woche, am Dienstag, 9. April jährte sich der Todestag von Dietrich Bonhoeffer der im KZ Flossenbrüg hingerichtet wurde. Als seine Henker ihn aus der Zelle holten, sagte Bonhoeffer zu seinen Mitgefangenen: „Das ist das Ende, für mich der Beginn eines neuen Lebens!“

Christus ist auferstanden – Es geht weiter! Aber die Jünger konnten das noch nicht fassen und einordnen. Sie wussten nicht, wie es nun weiter gehen sollte. Im Johannes-Evangelium wird uns berich-

tet, dass Petrus es war, der gesagt hat:
„Ich will fischen gehen!“

Er ging zurück in seinen Alltag und machte da weiter, wo er aufgehört hatte, als Jesus ihm begegnet war und ihn in seine Nachfolge gerufen hatte. Petrus ging zurück zu seinen Netzen. Und seine Freunde schlossen sich ihm an. Was sollten sie auch anderes tun? Direkt vor unserem heutigen Predigttext wird uns berichtet, dass sie die ganze Nacht gefischt hatten und nichts fangen konnten. Und als es Morgen wurde, da stand Jesus am Ufer aber sie erkannten ihn nicht. Da fragte Jesus: „Kinder habt ihr nichts zu essen?“ Und sie sagten: Nein, wir haben nichts gefangen. Da sagte er Ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, dann werdet ihr finden.

Und als sie es taten, hatten sie volle Netze!

Und da merkte es Johannes zuerst und sagte zu Petrus: „Es ist der Herr!“ Petrus hat sich was angezogen, springt ins Wasser und eilt ans Land.

Tatsächlich, es war Jesus und auf dem Kohlenfeuer lagen Fische und Brot. Kommt und esst ... Es ist alles bereit

Und bei diesem seltsamen Frühstück am Ufer des Sees Genezareth dürfen wir nun dabei sein und das Tischgespräch zwischen Petrus und Jesus verfolgen. Das ist der Predigttext des heutigen Sonntags:



Als Jesus mit seinen Jüngern das Mahl gehalten hatte, spricht er zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben?

Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer!

Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?

Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?

Und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!



Liebe Gemeinde,

ist das nicht ein seltsames Männer-Gespräch beim Frühstück am See? Wenn man bedenkt, diese beiden haben sich vor einigen Tagen zuletzt gesehen, als Jesus gefangen genommen wurde und im Hof des Hohen Priesters geschlagen wurde. Petrus war dabei – aber er hielt sich fein raus. Als er gefragt wurde sagte er: „Ich hab mit



diesem Jesus nichts zu tun“ Den kenn ich gar nicht. Wir erinnern uns alle an diese tragische Verleugnung des Petrus – bis der Hahn krächte, hat er 3-Mal behauptet, dass er diesen Jesus nicht kennen würde und nichts mit ihm zu tun habe.

„Weiden“ ist ein schönes Wort für Menschenführung. Da ist einer, der mit den Menschen geht. Sie begleitet, ihnen behutsam den Weg weist und mit ihnen gemeinsam nach „Fetten Weidegründen“ sucht.

Eigentlich müsste Jesus den Petrus nun zur Seite nehmen und sagen: „Hey Freundchen, wir müssen da noch was klären. Wie war denn das im Hof des Hohenpriesters? Warum hast du mir da nicht geholfen – Du warst doch da beim Kohlen-Feuer ... und dann als die Frau dich fragte ... ? ... und wo warst du, als sie mich kreuzigten? ... und außerdem ... na ja, ich hatte es dir ja gesagt: Ehe der Hahn krächt!!! Ich hatte es dir gesagt:

Liebe Gemeinde,
für unsere katholischen Geschwister ist dieser heutige Predigttext eine wichtige Bibelstelle für die Begründung des Papst-Amtes. Wir konnten es ja in relativ kurzer Zeit erleben, wie die Nachfolge auf dem „Stuhl Petri“ mit „weißem Rauch“ zelebriert wird.

Aber nein ... Jesus kartet da nicht nach. Er wühlt nicht in der Vergangenheit mit Schuldzuweisungen. Jesus fragt schlicht: „Hast du mich lieb!“

„Wir sind Papst“ so titelte die Bild-Zeitung als Josef Kardinal Ratzinger damals zum Papst gewählt wurde und sein Amt antrat als Benedikt der XVI.

Dreimal tut er es ... und das ist eine Anspielung auf die dreimalige Verleugnung. Dreimal fragt er schlicht: Hast du mich lieb? das nervt schon etwas ... denn Liebe kann man ja nicht beweisen, nicht messen ...

Und vor wenigen Wochen haben wir alle es gespannt erwartet, wer diese Nachfolge auf dem Stuhl Petri antritt.

„Hast du mich lieber als diese!“
„Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ dreimal bekommt Petrus dann den Auftrag:
„Weide meine Schafe!“

Ich habe mich sehr über die Wahl gefreut und wünsche Papst Franziskus die Leitung des Heiligen Geistes für sein hohen Amt, diese Weltkirche zu führen – und ich verbinde die Hoffnung, dass der „Bischof von Rom“, wie er sich ja zuerst selbst titulierte, den Ortskirchen und Diözesen große Gestaltungsfreiräume in der Ökumene eröffnet.

Zwei Grundlagen sind für das Papsttum prägend: Zum einen das Bild des Guten

Hirten und zum anderen die Gestalt des Petrus und die Beauftragung „Weide meine Schafe!“

Es bleiben die Schafe Jesu. Er ist der gute Hirte, der den Schafen, die seine Stimme hören, das Leben schenken kann.

Aber Jesus beauftragt Menschen, einen Hirtendienst zu übernehmen. Was Petrus aufgetragen wird, gehört bis heute zu den unverzichtbaren Aufgaben der „Pastoren“ – der Hirten – der Gemeindeleitung. Vorrangig besteht die Aufgabe darin, an die Stimme des guten Hirten zu erinnern und seinen Ruf in die Nachfolge weiterzugeben.

Erkennen Sie die Stimme des guten Hirten? Darin kann man üben, wenn man viel auf ihn hört. Beim Lesen der Bibel, beim hörenden Gebet ... Erkennen Sie – aus dem täglichen Stimmengewirr – die Stimme des guten Hirten?

Den Hunger der Seelen nach geistlicher Nahrung, den Durst nach den Quellen des



Glaubens und des Lebens zu stillen, ist die eigentliche Leitungsaufgabe im Hirten-Dienst. Das Leitungsbild vom Hirten und den Schafen kann manchmal auch hinken. Wie jede Bild-Metaphorik hinken kann. Wir lassen uns als moderne Menschen nicht gerne „führen und leiten“. Sprichwörtlich geworden ist die Dummheit der Schafe – was so wohl nicht stimmt – aber, wer möchte schon gerne ein Herdentier sein?

Die Dummheit der Schafe kommt aber aus der griechischen Komödie – der biblische Bildgebrauch dagegen ist bestimmt durch die Kostbarkeit der Schafe und die Wertschätzung. Denken Sie an das eine verlorene Schafe ...

Die Fürsorge geht so weit, dass dieser Hirte sich um jedes einzelne seiner Schafe kümmert, dass er das eine Verlorene sucht, ihm nachgeht, um es wieder in die Gemeinschaft aller zurückzuholen. Jesu Sendung, sein Wort und sein Heilswerk gilt allen Menschen ohne Ausnahme. Gerade die scheinbar Verlorenen sind ihm ein besonderes Anliegen; keiner darf als hoffnungslos aufgegeben werden, niemand vorschnell abgeschrieben. Nachgehende Seelsorge ist das wichtige Kennzeichen des Hirtenberufes.

„Simon, hast Du mich lieb?“

Bei diesem wahrscheinlich letzten Essen in der Jüngerrunde geschieht etwas grundsätzlich Neues:





Nur auf die Liebe kommt es im Leben an. Liebe ist die ewige Kraft, mit der Gott auf uns einwirkt. Hier, beim Abschied, gibt es für Jesus nur eines, auf das es ankommt. Das ist die Liebe.

Er verleiht seinen Jüngern und Jüngerinnen keine besondere Weihe. Er vergibt keine Hirtenstäbe als Ausdruck besonderer Autorität, sondern fragt nach der Liebe.

Jesus, der seine Jünger nach der Liebe fragt, hat sie vorher an ihnen erwiesen. Es ist ein Liebeserweis, dass er Kranke heilt.

Es ist ein Liebeserweis, dass er die Menschen aufrichtet, die in die Gosse getreten werden: Da sind die Zöllner und Sünder. Die Armen und Entrechteten. Er stellt sich entschieden auf ihre Seite. Es ist ein Liebeserweis an uns, dass er uns von unseren inneren Fesselungen befreit: Schuld drückt uns nieder. Angst lähmt uns. Die täglichen Sorgen um unser Auskommen

gehen uns nicht aus dem Kopf. Unsere Gesellschaft leidet unter einem großen Mangel an Liebe.

Es ist ein Armutzeugnis, dass es in unserem reichen Deutschland zunehmend Kinderarmut, Familienarmut, Altersarmut und Beziehungsarmut gibt. Jesus bürdet uns keine Lasten auf. Er macht uns keine Vorschriften. Er ist kein Moralapostel. Er redet nicht von außen oder von Oben auf uns ein.

Jesus vertraut auf die Kraft der Liebe. Er entfaltet sie in unserem Inneren. Sie setzt große Veränderungen in uns frei.

Wenn wir spüren, wir werden geliebt und angenommen, dann können wir auch andere lieben und annehmen.

Ich freue mich sehr, dass ich heute bei Ihnen sein kann am Sonntag Misericordias Domini – was ja übersetzt heißt:



Barmherzigkeit des Herrn – und ich freue mich darüber, dass wir im Anschluss an den Gottesdienst die Stiftertafel enthüllen, die ein sichtbarer Ausdruck für die Werke der Barmherzigkeit ist: Dass Sie mit dieser Stiftung die Zuwendung zu benachteiligten Menschen ermöglichen. *Misericordias Domini.*

Auf die Liebe kommt's an. Was würden Sie Jesus antworten, wenn er Sie fragt: „Liebst Du mich?“ Würden Sie erst einmal überrascht über diese Frage ins Grübeln kommen?

Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir die Stimme des guten Hirten immer deutlicher wahrnehmen, Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir spontan sagen können: Ja, ich liebe Dich. Ich bin Dir unendlich dankbar, für Deine Liebe, für Deine führende Hand durch mein Leben, für meine Gesundheit. Dafür, dass Du mir voll einschenkst und mich an Deiner Fülle

teilnehmen lässt?

Ich danke dir, dass du mein guter Hirte bist, der mich auf saftige Weiden führt und auch im dunklen Todestal nicht allein lässt. Ja, ich möchte, dass DU mit mir gehst.

Ein Lehrer der Meditation fasst zusammen, was seinem Leben Sinn gegeben hat. Er sagt: „Was wir am Ende unseres Lebens in Händen halten, sind nicht unsere Leistungen und Werke. Wir werden uns zuerst und vor allem der Frage stellen müssen, wie viel wir geliebt haben“.

AMEN

Stiften zwischen sozialer Verantwortung und der Ökonomisierung des Sozialen

Impulsvortrag:

Diakon Wolfgang Sartorius, Vorstand ERLACHER HÖHE



„Wir leben alle unter demselben Himmel. Aber wir haben nicht alle den gleichen Horizont.“

(Konrad Adenauer)

Was sind Stiftungen?

- Eine Stiftung ist eine Einrichtung, die mit Hilfe eines Vermögens einen vom Stifter festgelegten Zweck verfolgt.
- Stiftungen sind meist auf ewig angelegt.
- Sie haben Satzung und Vorstand, aber keine Mitglieder.
- Sie unterliegen der staatlichen Stiftungsaufsicht.
- **Förderstiftungen:** fördern die Tätigkeiten Dritter finanziell.
- **Operative Stiftungen:** führen selbst Projekte zur Erfüllung des Stiftungszwecks.

Stiftungen in Deutschland

- Schätzungsweise 50.000 kirchliche Stiftungen in Deutschland sowie etwa 18.500 Stiftungen bürgerlichen Rechts
- Jede Stiftung ist so einzigartig wie ihre Stifterin oder ihr Stifter.
- Sie alle eint, dass sie dadurch ihr **Vermögen mit einem Sinn versehen; und umgekehrt: eine sinnvolle Sache mit Vermögen ausstatten.**

(Quelle: www.stiften-macht-sinn.de, 2013)

Historische Wurzeln

- Mittelalter war Hochzeit des Stiftungswesens
- Prinzip „quid pro quo“ (Geld gegen Himmel): Güter gegen göttliches Wohlwollen
- Z.B.: Jakob Fugger stiftete 1521 älteste, heute noch bestehende Sozialsiedlung der Welt, die Augsburgers Fuggerei
- 67 „Reihenhäuser“, heute für ca. 150 bedürftige Augsburger katholischen Glaubens (unter 1 Euro Jahresmiete, dafür täglich 1 Ave Maria, 1 Glaubensbekenntnis und 1 Vaterunser für Stifter und seine Familie)



Historische Wurzeln

- Mildtätige Stiftungen und/oder Gedenk- bzw. Memorialstiftungen
- Gedenkstiftungen hatten den Zweck, das Andenken an den Stifter lebendig zu halten.
- Z. B. Klosterstiftungen: Bau und Grundkapitel werden gestellt. Im Gegenzug verpflichtete sich das Kloster, das Andenken des Stifters oder der Stifterfamilie zu erhalten.
- Andere Möglichkeit: Stiftung von Utensilien/Mobilien wie Vortragekreuze oder Altarplatten. Z.B.: Otto-Mathilden-Kreuz, gestiftet im 10. Jahrhundert (Essener Domschatz). (Nach dem Tod Kaiser Ottos von dessen Schwester gestiftet)

Stiftungsboom in Evang. Landeskirche Württemberg

- 2008-2012: 50 neue Stiftungen
- Im Bereich Landeskirche somit dato 120 Stiftungen
- Volumen: 12 Mio. Euro von rd. 1.800 Stifter
- 2008 Gründung d. Landeskirchenstiftung. Zweck: Förderung des Stiftens.
- Das Kapital kann jede Stiftung selbst anlegen oder von der Landeskirche verwalten lassen (4,4 % Zinsen).
- Problem kleiner Stiftungen: aufgrund geringer Zinsbeträge wird das Stiftungsziel nur eingeschränkt erreicht.

Grundsätze guter kirchl. Stiftungen

Präambel

- Kirchlichen Stiftungen prägen und gestalten bis heute das Bild von Kirche und Gesellschaft mit.
- Sie sind Ausdruck dafür, dass die Welt von Gott getragen ist und von ihm her Grund, Bestand und Sinn hat.
- Kirchliche Stiftungen bilden in der Vielfalt ihrer Arbeit alle Bereiche des kirchlichen Lebens ab.
- [...]

Verabschiedet vom Arbeitskreis Kirchen des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen am 22. September 2009 in Hannover.



Stiften wird zunehmend wichtiger

„Stiftungen (...) werden für viele Kirchengemeinden und kirchliche Aufgaben eine bedeutende Finanzierungsquelle werden, um die heute noch selbstverständlich erscheinenden Angebote kirchlicher Arbeit weiterhin aufrecht zu erhalten und künftige gestalten zu können. Denn Kirche soll und will sich nicht zurückziehen!“

Dr. Martin Kastrup, Oberkirchenrat für Haushalt und Finanzen der Württembergischen Evangelischen Landessynode.

(Quelle: www.stiften-macht-sinn.de, 2013)

Stiftungen durch Privatpersonen

- Der Kreislauf von Geben und Nehmen schafft und erhält Beziehungen zwischen Menschen.
- Kultur des Gebens und Nehmens stiftet Gemeinschaft und ermöglicht menschliches, friedliches Zusammenleben.
- Gaben sind auf Gegenseitigkeit angelegt und rufen selbst freiwillige Leistungen Formen der Großzügigkeit hervor.
- Menschen damit die Chance gibt Gutes zu tun, nicht um Ihrer selbst sondern um Gottes und des Gegenübers willen.

Stiftungen: (k)ein Allheilmittel!?

- Stiftungsboom bei den Kirchengemeinden = Ausgleich zu schwindender Finanzkraft
- Aber Achtung: Nur wenn es gelingt, zugleich auch das Engagement der Menschen zu erhöhen, ist eine solche Stiftung „Gold wert“.
- Bittere Enttäuschungen drohen, wenn es nur darum geht, Zinsen für Einlagen zu erzielen. Das hat uns spätestens die Finanzkrise gelehrt.
- Stiftungen machen nur Sinn, wenn eine lebendige Kraft dahintersteckt. Es funktioniert nur in einem Mix aus Geld und Engagement!

(Quelle: Chrismon a.a.O.)

Risiken?

- Vorsicht Mißbrauchsgefahr: entlässt sich der soziale Rechtsstaat aus der Verantwortung? 4. Armutsbericht)
- Wenn Spender und Stifter mehr Einfluss gewinnen, wächst dann neuer Paternalismus? („würdige/unwürdige“ Arme...?)
- Stiftende als Privatpersonen und Wirtschaftsunternehmen nehmen aus unterschiedlicher Motivation Verantwortung wahr. Darüber müssen sich Stiftungen im Klaren sein.

(Quelle: Chrismon a.a.O.)

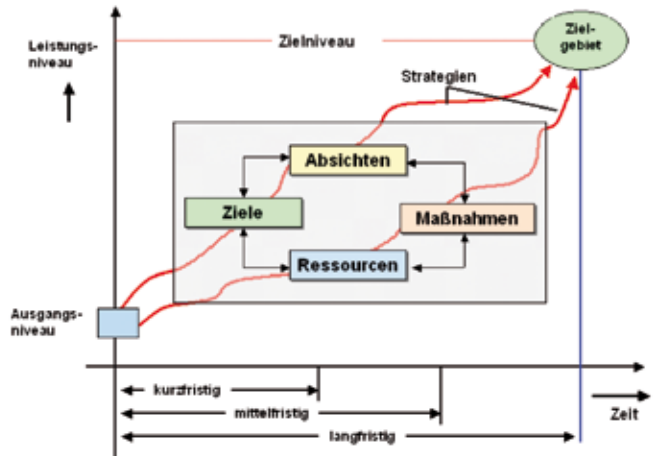
20. Jhdt.: Unternehmens-Stiftungen werden interessant

- Stiftungswesen überdauerte zahlreiche historische Umbrüche
- letzte Krisenzeit war Nationalsozialismus: Enteignungen/Ruin. Stiftungswesen brach ein.
- Neuordnung nach Kriegsende: Wiederaufleben von Stiftungen
- **Neu:** Unternehmensbezogene Stiftungen stören das ehemals altruistische Image des Stiftungswesens (Bsp.: Lidl Stiftung und Siemens Stiftung):
 - Stiftungen ermöglichen eine Vermögensverwaltung weit über den Tod des Spenders hinaus
 - Stiftungen genießen unter bestimmten Bedingungen Steuererleichterungen
 - Stiftungen sind sogar dazu geeignet, die Führungsnachfolge in Unternehmen zu sichern.

Quelle: Stiftungsindex.de

Stiften aus der Sicht der Wirtschaft

„In einer sich wandelnden, globalen Wissensökonomie haben Unternehmen ein **strategisches Eigeninteresse**, soziale Verantwortung zu übernehmen. Es ist **ökonomisch klug**, soziale Kooperationen einzugehen.“



Unternehmen haben ein Eigeninteresse an sozialer Verantwortung:

- weil die Organisation von Wissen **neue Grenzüberschreitungen** und ein **neues kooperatives Verhalten** erforderlich macht,
- weil nur so ihre Standorte **wettbewerbsfähig** bleiben,
- weil **sie kein Interesse** daran haben, dass der Staat weiterhin die übermächtige Rolle spielt, die ihm die alte Sozialstaatsideologie zugeordnet hatte.
 - **Konträre Haltung der Wohlfahrtsverbände dazu, denn diese Sichtweise** **verkennt den Umstand des grundgesetzlichen Sozialstaatsanspruchs und das Thema Subsidiarität!**
- weil Wertsteigerung zunehmend von der **Werteentwicklung** abhängt,
- weil immaterielle Werte zu **harten ökonomischen Erfolgsfaktoren** werden,
- und einer **Bilanzierung der immateriellen Vermögenswerte** wohl die Zukunft gehört.
- „Vor allem aber und ganz grundsätzlich deshalb, weil die Grenzen zwischen der Welt des ökonomischen Wertes und der Welt der gesellschaftlichen Werte immer durchlässiger werden“

(Quelle: Dr. Bernhard von Mutius, Vortrag „Wert und Werte – Soziale Verantwortung in der Bürgergesellschaft“, gehalten in Hamburg 2005)

Spendenaufkommen 2011

Präambel

- 2011: 6,7 Mio. "Abwanderer", aber nur 4,1 Mio. "Neuspender"
- "Neuspender" kommen eher aus der mittleren Altersgruppe
- Ehrenamtlich engagierte U20- und Ü70-Jährige spenden mehr als der Durchschnitt ihrer Altersgenossen.
- Menschen, die sich mit ihrer Religion verbunden fühlen, tragen überdurchschnittlich zum Spendenvolumen bei.

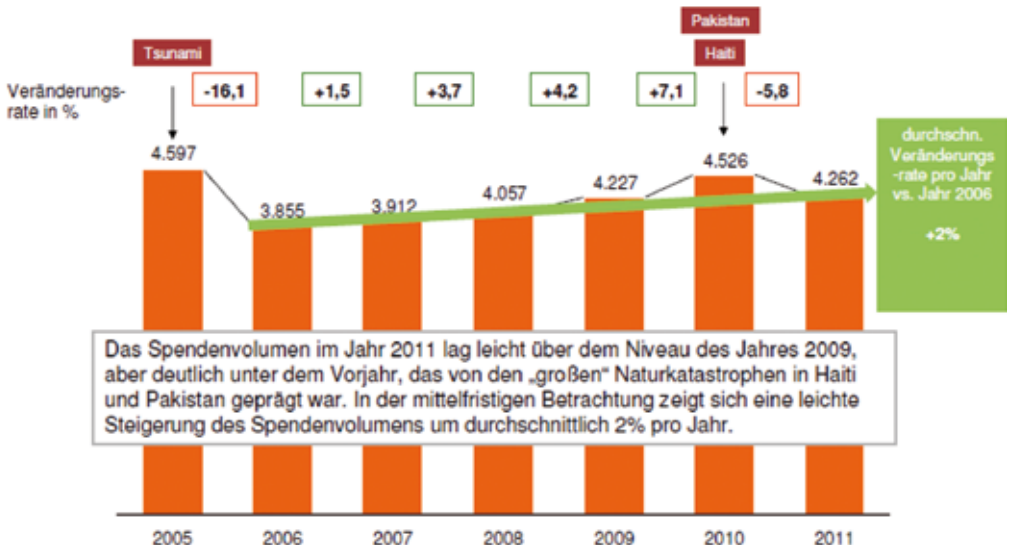
(Quelle: Dtsch. Spendenrat e. V.)

Spendenentwicklung 2005 – 2011

(Quelle: Dtsch. Spendenrat e. V.)

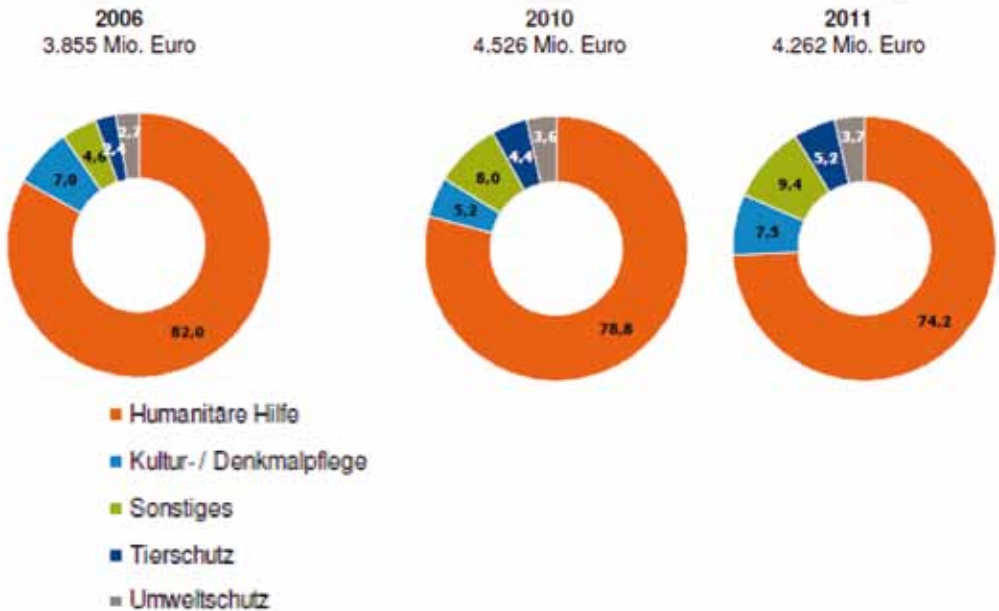
Rückläufiges Spendenvolumen von -5,8% gegenüber 2010 – leichtes Plus (+2%) in der Mittelfristbetrachtung

Spendeneinnahmen von privat: Gesamtmarkt



Spendenzweck: humanitäre Hilfe schrumpft

(Quelle: Dtsch. Spendenrat e. V.)



EKD - Abwärtstrend

- Schrumpfung der Kirchenmitgliederzahlen bei steigendem Altersanteil bis 2030: von 26 auf 17 Mio. (Prognose EKD)
- Zugleich Halbierung des Kirchensteueraufkommens
- Gründe:
 - Entchristlichung und Entkirchlichung (Austritt, Konfessionslosigkeit)
 - Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Gering- und Nicht-Verdienende (Rentner)
 - Steuergesetzgebung
 - demografischer Wandel
 - Etc.

(Quelle: Impulspapier „Kirche der Freiheit“ der EKD, 2003)

Die Folgen

- Stärkere Nachfrage nach alternativen Finanzierungsmodellen (Stiftungen, Sponsoren, Systematisches Spendenmarketing)
- Stiften und Spenden verändern die Welt:
 - fördern den Gemeindeaufbau (z. B. höheres Engagement),
 - Brechen durch Marketing-Innovationen verkrustete Strukturen auf,
 - verschaffen Aufmerksamkeit und Goodwill in der Gesellschaft,
 - Vermehren die Ressourcen (Zeit-, Geld-, Sachspende),
 - Fördern ein effizientes Marketing/ Management,
 - Sind ein Instrument der Mitgliederbindung.

(Quelle: Joachim Dettmann, a.a.O.)

Soziale Arbeit im Würgegriff der Ökonomisierung

Fakt: Soziale Arbeit ist steht zunehmend unter ökonomischem Druck

- Vorwurf: Soziale Arbeit ist in den Jahren der Prosperität träge geworden, habe ohne Sinn, Herz und Ziel vor sich „hingewurstedt“.
- Angesichts dessen fordert d. ärmer gewordene öffentl. Hand sich wenigstens künftig »ökonomischer« zu verhalten
- Chance, auf mehr Effektivität und Effizienz, Qualität und Kostenoptimierung
- Doch wie weit geht diese Entwicklung am Wert des Menschen vorbei?
- Und inwieweit reduziert sie den Menschen, um den es in der Sozialarbeit vorrangig geht, zum Objekt?

(Quelle: Soziale Arbeit im Würgegriff von Technisierung und Ökonomie, Prof. Dr. Raimund Hassemer in: www.ethik-und-gesellschaft.de/mm/EuG-1-2011_Hassemer.pdf)

Gretchenfrage: In welcher Gesellschaft wollen wir künftig leben?!

Ich meine: Auf die Weitsicht kommt es an!

„Stifterinnen und Stifter leben unter demselben Himmel.

Aber sie haben einen weiteren Horizont!“

*Stiften Sie für die Arbeitsbereiche des Evang. Verbandes für
Diakonie der Kirchenbezirke im Landkreis Schwäbisch Hall,
für die Förderung der diakonischen Arbeit in den
Kirchengemeinden und in den diakonischen Einrichtungen.*



Diakoniestiftung im Landkreis Schwäbisch Hall – eine starke, wachsende Gemeinschaft!

Diakonieverband Schwäbisch Hall

Stiftungsvorstand:

Dr. Winfried Dalferth,

*Erster Vorsitzender im Diakonieverband
Schwäbisch Hall und Dekan in Crailsheim*

*Karin Lay, Zweite Vorsitzende im
Diakonieverband Schwäbisch Hall*

*Wolfgang Engel, Geschäftsführer im
Diakonieverband Schwäbisch Hall*

Bankverbindung

VR Bank Schwäbisch Hall-Crailsheim eG

Konto 4100000 • BLZ 62290110

Sparkasse Schwäbisch Hall-Crailsheim

Konto 1856741 • BLZ 62250030

Fordern Sie unsere Stiftungsbroschüre an:

Diakoniestiftung

Mauerstraße 5 • 74523 Schwäbisch Hall

Telefon: 0791 94674-0

E-Mail: w.engel@diakonie-schwaebisch-hall.de

www.diakonie-schwaebisch-hall.de